

Der Mensch als Krone der Schöpfung? Nach einem höchst vergnüglichen Abend mit Mario Ludwig und Martin Seidler im PZ-Forum kommen Zweifel auf, denn Mensch und Tier unterscheiden sich nur minimal. Und komisch sind nicht nur die Vierbeiner.

Tiere ist nichts Menschliches fremd. Sie benehmen sich kein bisschen unfätiger oder anständiger, sie haben die gleichen Gelüste, Sorgen, Leidenschaften und Perversionen. Mit dem Unterschied, dass es Tiere vorziehen, über die nur rudimentär behaarten und mit allenfalls mittelmäßigen Sinnen ausgestatteten Zweibeiner in der Öffentlichkeit nicht lauthals zu lachen. Anders herum lief es im PZ-Forum. Das Publikum war tierisch gut drauf, weil die Tiergeschichten und -gedichte, die Mario Ludwig und Martin Seidler erzählten und rezitierten, ansteckend komisch waren. Selbst das tödliche Schicksal einer Maus in der Falle oder die motorischen Ausfälle von betrunkenen Igel und kiffenden Delfinen hielten kaum jemandem vom Schmunzeln ab. Ganz schön respektlos und albern, diese Zweibeiner. PZ-Kolumnist, Biologe, TV-Talkgast und Katzenfütterer Mario Ludwig sowie Gassigeher Martin Seidler, das bekannte SWR-Fernsehgesicht mit der sonoren Stimme, Moderator von „Kaffee oder Tee“ und „Landesschau“, hatten sich auch alle Mühe gegeben, die Tierwelt unter unterschiedlichsten Gesichtspunkten zu beleuchten und Skurriles herauszufiltern. Seidler hatte sich dabei in der Welt der Poesie umgesehen, folgte genüsslich wie augenzwinkernd den Spuren von Minimalyriker und Maximalkomiker Heinz Erhardt, und bediente sich für die eher besinnlichen Momente bei Erich Kästner, dessen April-Gedicht er zu Musik rezitierte, und am zwischen Gitterstäben darbedenden „Panther“ von Rainer Maria Rilke.

Wenn die Schneckenfalle zum Bierzelt wird

Ludwig, das wandelnde Biologie-Lexikon mit dem Hang zum Kuriosen, nahm jeweils den Faden auf und spielte mit seinen komischen Tiergeschichten den Ball zurück. Ein ums andere Mal bewies er damit, dass nichts verrückter ist als die Realität. Und die wiederum unterscheidet sich bei Mensch und Tier nicht prinzipiell, nur in der Wahl der Mittel. So lassen Delfine keinen Joint, sondern einen giftigen Kugelfisch kreisen, während Igel durchaus einen Platz am Zweibeiner-Stammtisch verdient hätten, trinken sie doch gerne Bier – am liebsten aus den Schneckenfallen. Das Duo auf der Forumsbühne hatte selbst sicht-



Tierischen Spaß vermittelten Biologe und PZ-Kolumnist Mario Ludwig (links) und TV-Moderator Martin Seidler bei einem höchst vergnüglichen Abend im PZ-Forum. Fotos: Seibel

lich Spaß an diesem tierisch guten Abend. Der eine im Leuchtturmformat, der andere im Normalmaß, der eine Hundebesitzer mit souveräner Sitz-Platz-Attitüde, der andere ein schelmischer Bediensteter seiner Katze – Seidler und Ludwig bieten reichlich Gegensätze und Reibungspunkte,

gehen dabei das Risiko ein, nur auf ein knapp skizziertes Minimalkonzept zu bauen und ansonsten ihrer Spontanität zu vertrauen. Es hat im PZ-Forum bestens funktioniert, wie die heftigen Lacher bewiesen haben. Klar, dass beide nicht ohne Zugabe gehen durften.



Volles Haus im PZ-Forum: Martin Seidler (links) und Mario Ludwig begeisterten 200 Zuschauer mit Witz und Charme.



Der Igel

Der Igel sprach zur Igelin:
„Du weißt nicht, wie verliebt ich bin!
Ich liebe dich wie nichts so.“
Dann drückte er sie fest an sich, worauf sie schrie:
„Auch ich lieb' dich, doch lass das sein, du stichst so!“

Gedicht von Heinz Erhardt (1909–1979)



Die Maus

Der Maus ihr Gatte wurd geschnappt von einer Mausefalle, nun war – verdammt und zugeklappt! – er mausetot für alle. Die Trauerreden für'n Gemahl, sie gipfelten im Satze: „Viel schneller ging's auf jeden Fall mit Falle – als mit Katze!“

Gedicht von Heinz Erhardt (1909–1979)



Erotische Höhepunkte aus 164 Folgen „Ludwigs Tierleben“

Im Januar 2013 war es, als die erste Folge von „Ludwigs Tierleben“ in der PZ erschien – und bei PZ-Lesern auf großes Interesse stieß. Bis heute hat der Biologe in 164 Folgen über Kuriositäten aus der Tierwelt berichtet. Eine Auswahl:
■ **Heiße Bilder:** Männliche Rhesusaffen sind auch nur Männer. Sie sehen sich besonders gerne Fotos mit den Hinterteilen von Artgenossinnen an – und sie sind sogar bereit, sich dieses Vergnügens etwas kosten zu lassen. (Folge 46)



Rhesusaffen mit ihrem Nachwuchs. Foto: Semple

- **Käfer liebt Bierflasche:** In den 1980er-Jahren verliebten sich Millionen von Käfern in leere Bierflaschen. Der Grund: Die Herren der Käferart *Julodimorpha bakewelli* haben an die Damen drei Ansprüche: Sie müssen gold-orange sein, gekörnte Flügeldecken besitzen und möglichst groß sein. All diese Punkte erfüllten die Flaschen einer bekannten australischen Biermarke. Nach den Bitten besorgter Tierschützer änderte die Brauerei ihre Flaschen – sie wurden grün und glatt. (Folge 57)
- **Schmusende Schnecken:** Weinbergschnecken zelebrieren das längste Vorspiel der Welt. Vor dem Sex richten sich die zwitterigen Tiere mit aneinandergelagerten Fußsohlen auf und wiegen sich in sanftem Takt hin und her. Das heißt: Schnecken schmusen richtig – und zwar bis zu 20 Stunden lang. (Folge 70)
- **Wenn der Papa zur Mama wird:** Bei männlichen Clownfischen herrscht eine, nach ihrer Größe gestaffelte, Rangordnung. So darf nur das größte Männchen mit dem Weibchen Sex haben. Doch stirbt das Weibchen, kommt es zu einem interessanten Phänomen: Das ranghöchste Männchen verwandelt sich in ein Weibchen – und das Männchen an zweiter Stelle steigt zum Liebhaber auf. (Folge 105)
- **Leuchtende Sexfallen:** Bei Glühwürmchen leuchten die Weibchen, um Männchen anzulocken. Damit ein Leuchtkäfer nicht etwa bei der falschen Dame landet, unterscheiden sich die verschiedenen Leuchtkäferarten in der Länge und im Rhythmus der Leuchtsignale. Allerdings haben sich die Weibchen der nordamerikanischen Leuchtkäfergattung *Photuris* einen ganz üblen Trick ausgedacht, um Beute anzulocken und zu verspeisen. Sie imitieren perfekt die Blinksignale der Weibchen der Leuchtkäfergattung *Photinus*. Nähern sich *Photinus*-Männchen arglos der vermeintlichen Geschlechtspartnerin, erleben sie eine böse Überraschung – meist ihre letzte. Denn die Weibchen können die frisch gelandeten Männchen leicht überwältigen. (Folge 130) ml/sw



Clownfische können ihr Geschlecht ändern. Foto: Yuzni

@ Mehr Informationen zum Biologen Mario Ludwig gibt es auf seiner Internetseite unter www.mario-ludwig.de

LUDWIGS TIERLEBEN – FOLGE 164
Fastenspeise Biber

ES WAR DER FLACHE, BESCHUPPTE SCHWANZ des Bibers sowie seine amphibische Lebensweise, die es früher findigen Mönchen erlaubte, ein Schlupfloch in den strengen Geboten der Fastenzeit zu finden. Seit dem Jahre 590 war den Gläubigen durch einen Erlass von Papst Gregor I der Verzehr „warmblütiger“ Tiere strikt untersagt. Fisch dagegen war als Fastenspeise ausdrücklich erlaubt. So legitimierte der Jesuitenpater Pierre-Francois-Xavier Charlevoix 1754 den Verzehr von Biberfleisch während der Fastenzeit mit dem Satz: „Bezüglich seines Schwanzes ist

der Biber ganz Fisch“. Bereits rund 300 Jahre vorher hatte das vom sogenannten Gegenpapst Johannes XXIII einberufene Konzil zu Konstanz mit dem lapidaren Satz „Biber, Dachs, Otter – alles genug“ erklärt, dass es sich beim Biber, da er ja vorwiegend im Wasser lebe, zweifelsohne um einen Fisch handle, und dass sein Verzehr deshalb in der Fastenzeit selbstverständlich erlaubt sei. Den wissenschaftlichen Unterbau für diese aus biologischer Warte betrachtet doch etwas kühne Klassifikation lieferte den Kirchenmännern die vom Heiligen Thomas von Aquin verfasste „Summa theologica“ aus dem Jahr



Von Mönchen wurde der Biber früher nicht als Säugetier, sondern als Fisch klassifiziert – allerdings aus recht eigennützigen Gründen. FOTO: DPA-ARCHIV

1265. Eine Schrift, die von vielen Theologen, auch heute noch, als das bedeutendste philosophisch-theologische Werk überhaupt angesehen wird. Darin wird explizit erklärt, dass es bei der Klassifizierung eines Tieres nicht nur auf seine Anatomie, sondern eben auch auf seine Lebensgewohnheiten ankomme. Also wurde das wohlschmeckende Säugetier Biber nach dem Motto „Wer schon fasten muss, soll wenigstens gut essen“ vor allem in den Klöstern dieser Welt kurzerhand zum Fisch erklärt. Und so war es kein Wunder, dass in Mönchskreisen bald zahlreiche Biberrezepte kursierten.

Übrigens fand der Biber auch außerhalb der Klöster kulinarischen Anklang. So steht im sogenannten „Regensburger Kochbuch“ von Maria Schandri, das schon bald nach seinem ersten Erscheinen 1867 zur Grundausstattung zahlreicher deutscher Haushalte gehörte, selbstverständlich auch ein Rezept für einen Biberbraten. **Mario Ludwig**

Mario Ludwig ist promovierter Biologe sowie Sachbuchautor. Seine Spezialität ist es, wissenschaftliche Inhalte allgemeinerständig und unterhaltsam zu vermitteln.

